

C. Frank Schulz-Nieswandt und seine Werke / seine Arbeit / sein Leben

Ein Intellektueller, ein Anhänger der Kritischen Theorie, ein echter Freund!

Hermann Brandenburg

Stichworte: Kritische Theorie, Gerontologie, personale Existenz, kommunale Pflegepolitik, Würde, Personalität, Lebensqualität, Theorie-Praxis-Transfer

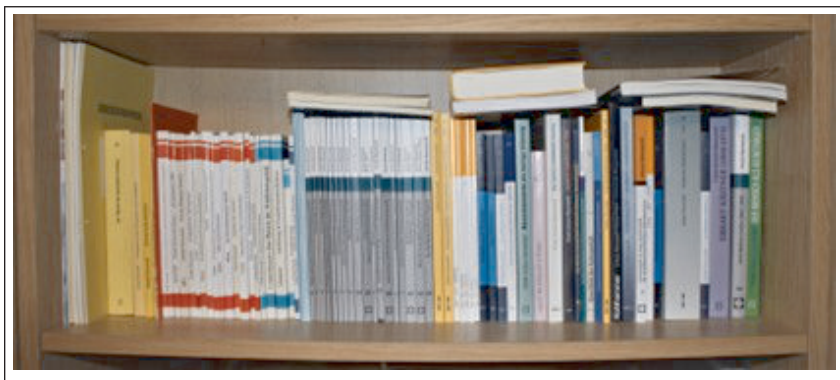


Abbildung 1: Foto Bücherregal

Quelle: eigenes Foto.

I. Worte zur Hinführung

Das Foto zeigt einen Ausschnitt aus einem meiner Bücherregale. Wie unschwer erkennbar ist, stammen alle Publikationen von Frank Schulz-Nieswandt. Und wenn man genau hinsieht, dann wird deutlich, dass sich das Regal schon leicht gewölbt hat. Im Laufe seiner Berufstätigkeit hat der hier zu Ehrende eine dreistellige Zahl an Büchern (größere und kleinere) veröffentlicht, das ist hier nur ein kleiner Teil. Den Überblick zu behalten, das fiel und fällt auch langjährigen Weggefährten nicht ganz einfach. Und ich muss zugeben, dass mich dieses Engagement manchmal auch etwas sprachlos gemacht hat.

Was könnte ein roter Faden in dem schier unermesslichen Werk des Jubilars sein? Das Spektrum reicht von grundlegenden Reflexionen zur „Theorie der personalen Existenz“ (Schulz-Nieswandt 1996) über umfassende Studien zur „Medizinkultur“ (Schulz-Nieswandt 2010), kritischen Auseinandersetzungen zur Methodologie, insbesondere der Qualitativen Alterns- und Sozialforschung (Schulz-Nieswandt 2021a sowie Schulz-Nieswandt/Bruns/Köstler/Mann 2022), bis hin zu detaillierten Feinanalysen einzelner Felder der Sozialpolitikwissenschaft, z. B. der Selbsthilfe (Schulz-Nieswandt 1989), des Krankenhauses (Schulz-Nieswandt 1997) oder der (Langzeit-)Pflege und Sorgearbeit (Schulz-Nieswandt 2023). Nicht zu vergessen sind auch seine literaturwissenschaftlichen Ausflüge – ich denke an die Arbeiten zu Erhart Kästner (Schulz-Nieswandt 2017) oder zu Horst Wolfram Geißler (Schulz-Nieswandt 2021b). Und das sind nur einige Schlaglichter aus den letzten Jahrzehnten.

Neben der Wissenschaft und akademischen Lehre – und das möchte ich explizit hervorheben – hat Frank Schulz-Nieswandt den heute als „Third Mission“ seitens der Universitäten akzentuierten Theorie-Praxis-Transfer von Anfang an praktiziert. Das gilt nicht nur für die Zeit als Vorsitzender des Deutschen Zentrums für Altersfragen (DZA) in Berlin, es gilt vor allem für die Kölner Zeit. Ich denke hier an die Funktion als langjähriger Vorsitzender des Kuratoriums Deutsche Altershilfe (KDA), welche der Jubilar mit großer Verve ausgeübt hat.

Die Zeitschriften, die unter seinem Namen maßgeblich profiliert wurden, möchte ich nicht alle nennen. Das Magazin „ProAlter“, welches über lange Jahre ein eher beschauliches Dasein geführt hatte, muss Erwähnung finden. Dieses Organ ist heute weit über die Grenzen eines an Fragen des Alter(n)s interessierten Fachpublikums ein im besten Sinne „anstößiges“ Organ. Denn es wird in der Politik sowie bei den Entscheidungsträgern im Gesundheitswesen und der Pflege wahrgenommen. Auch die „Zeitschrift für Gemeinwirtschaft und Gemeinwohl“ darf vor allem deswegen nicht unbeachtet bleiben, weil allein der Titel bereits einen wichtigen Referenzpunkt des Wirkens von Frank Schulz-Nieswandt markiert. Und schließlich muss auch der „Soziale Fortschritt“ genannt werden. Der entsprechenden Fachgesellschaft hat der Kollege auch als langjähriger Vorsitzender (und jetziger Ehrenvorsitzender) Impulse gegeben. Die Frage einer gerechten und den Interessen der Bevölkerungsmehrheit verpflichteten Sozial- und Gesundheitspolitik kann mit Fug und Recht als ein zentrales Anliegen des Jubilars bezeichnet werden, mit dem er sich nicht nur Freunde gemacht hat.

Wie also beginnen? Die Agenda wird durch die Überschrift vorgegeben, die aus meiner Sicht die Gesamtpersönlichkeit und das Wirken von Frank Schulz-Nieswandt am besten zu beschreiben vermögen. Dabei ist klar, dass ich nur Stichworte liefern kann, eine Gesamtschau wird die hier vorliegende Festschrift insgesamt vermitteln.

II. Ein Intellektueller

Obwohl sich die Rolle des Intellektuellen sehr stark gewandelt hat, bleibt er ein „Sachwalter des Universellen, Advokat einer höheren Moral, Mahner in Sachen Fairness und Gerechtigkeit“ (Müller 2012, S. 878). Das gilt vor allem in einer Zeit zunehmender Unübersichtlichkeit. Unsere Gesellschaft ändert sich. Dabei denke ich nicht nur an den demografischen Wandel oder die technischen Veränderungen – von der Robotik bis zur Künstlichen Intelligenz. Ich denke auch an den ethnischen Pluralismus, der aus Deutschland längst eine Einwanderungsgesellschaft gemacht hat. Die Tatsache, dass heute bereits die Hälfte der 10-jährigen und jüngeren Kinder einen Migrationshintergrund aufweist, hat mich selbst auch erstaunt.

Der Intellektuelle – erst recht wenn er auch Wissenschaftler ist – redet Tacheles und versucht, den Überblick zu behalten. Und das gilt auch für Frank Schulz-Nieswandt. Er kommt mir manchmal vor wie ein Kapitän, der auf hoher See die Wellenbewegungen im Auge hat und sein Schiff auch durch unsicheres Gewässer zu manövrieren versteht. Aber das tut er nicht freischwebend, er hat eine feste Grundlage. Damit meine ich nicht nur die Tradition der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule, der er verpflichtet ist. Ich meine die grundlegenden Kriterien von Wahrheit und Erkenntnis, die selbst in Teilen der Wissenschaft und der hochschulischen Öffentlichkeit problematisiert werden – sie sind keinesfalls erodiert. Im Gegenteil! Aber die Rechtfertigungszwänge einer vormals eher unumstrittenen Wissenschaftslandschaft sind anspruchsvoller (grundlegend: Oreskes 2019), der „Umgang mit Fakten“ komplexer geworden (hierzu: Blumberger/Freimuth/ Strohschneider 2018). Dabei wird die poststrukturalistische Irritation von interessierter Seite missbraucht (grundlegend und weiterführend hierzu: Oreskes/Conway 2010). Zu denken ist nicht nur an fake news, Verschwörungserzählungen und manche „bull shit“-Debatten, auch bei uns. Vor allem die politische Instrumentalisierung von „alternative facts“ ist herausfordernd. Hinzu kommt ein verändertes kulturelles Klima, auch an den Universitäten und Hochschulen. Die zunehmende Bedeutung identitätspo-

litscher Diskurse (und die mit ihnen verbundene Problematisierung universalistischer Positionen) macht es Intellektuellen nicht einfach, „gleichsam als ‘Gesetzgeber’ den Gang der Dinge definitiv zu beurteilen und klar geschnittene Urteile zu fällen“ (Müller 2012, S. 881).

Aber das genau ist die Aufgabe eines echten Intellektuellen, der hierzulande auch bei substantiellen Erosionen sozialistischer Utopien einerseits und einer veränderten Öffentlichkeit und der mit ihr verbundenen Verflachung der inhaltlichen Debatten andererseits den Mut aufbringen muss – auch gegen den Mainstream – Perspektiven für ein gutes Leben aufzuzeigen. Und diesen Mut hat der Jubilar immer aufgebracht. Ich nenne nur seine Überlegungen zu genossenschaftlichen Innovationen, seine Hinweise zur Neukonfiguration der Pflegelandschaften oder seine – auch europarechtlich – begründeten Bemerkungen zu notwendigen Reformen in der gesetzlichen Krankenversicherung und dem Sozialrecht. Vor allem seine kritischen Stellungnahmen zum alten Menschen als „Verschlusssache“ (Schulz-Nieswandt 2021c) im Kontext der Corona-Pandemie oder zum „Mensch als Keimträger“ (Schulz-Nieswandt 2020b), die sich auf die Hygieneangst und Hospitalisierung des normalen Wohnens in Pflegeheimen bezog, waren richtig. Sie haben aber den einen oder anderen verstört. Und zwar zu Recht! Hinter den Kulissen wurde dann manchmal geraunt: „Der ist umstritten!“ Aber dahinter steckte eigentlich nur das schlechte Gewissen derer, die wussten, dass er Recht hat. Denn ein echter Intellektueller redet nicht den Leuten nach dem Mund – er hält ihnen einen Spiegel vor. Und statt sich mit Sprechblasen und Banalitäten zufrieden zu geben, durfte es für Frank Schulz-Nieswandt nie „flach und unterkomplex“ sein – so bereits der Hinweis in der Einleitung dieses Buches. Die Tatsache, dass er in der Wissenschaft verwurzelt und gerade deswegen eine visionäre Perspektive nicht scheut, verweist auf seine Orientierung an einer intellektuellen Tradition, die in Deutschland als Kritische Theorie bekannt geworden ist. Damit kann ich überleiten zum zweiten Abschnitt, der in medias res geht.

III. Ein Anhänger der Kritischen Theorie

100 Jahre sind vergangen, seit das Institut für Sozialforschung an der Universität Frankfurt gegründet wurde. Die damit verbundene Frankfurter Schule hat die politische und gesellschaftliche Diskussion in Deutschland – vor und nach dem zweiten Weltkrieg – maßgeblich geprägt. Und obwohl

die Diagnosen der ersten Generation der Kritischen Theorie um Horkheimer, Adorno und Marcuse nicht mehr eins zu eins auf die heutige Situation übertragbar sind, die Themen und Fragestellungen sind keineswegs veraltet. Im Gegenteil!¹ Es geht nach wie vor um die Frage, wie viel Freiheit möglich ist (und was Freiheit im flexiblen, digitalen oder autoritären Kapitalismus² eigentlich bedeutet – für den Einzelnen, für soziale Gruppen, für die Gesellschaft insgesamt). Ein zweiter wichtiger Ansatzpunkt der Kritischen Theorie ist die Vernunft. Sie hat dabei die linkshegelianischen Vorstellungen eines Fortschrittsglaubens nicht völlig abgelegt, aber dezidiert auf die mit der (instrumentellen) Vernunft verbundene Gefahr der Irrationalität verwiesen. An dieser Stelle ist die wichtigste Arbeit – zumindest der frühen Kritischen Theorie – zu nennen, es ist die „Dialektik der Aufklärung“ von 1944 (Horkheimer/Adorno 2003).

-
- 1 Zwei neuere Publikationen seien erwähnt. Von Axel Honneth (2023), einem Vertreter der dritten Generation der Frankfurter Schule, ist jüngst ein Buch über die Bedeutung der Arbeit erschienen: „Es gehört zu den größten Mängeln fast aller Theorien der Demokratie, mit erstaunlicher Hartnäckigkeit immer wieder zu vergessen, dass die meisten Mitglieder des von ihnen lauthals beschworenen Souveräns stets auch arbeitende Subjekte sind.“ Soweit der Klappentext. Honneth untersucht dabei, welche Rolle die Organisation von Arbeitsverhältnissen für die Bestandssicherung eines demokratischen Gemeinwesens einnimmt. Die These lautet, dass die Teilnahme an der demokratischen Willensbildung an die Voraussetzung einer transparent und fair geregelten Arbeitsteilung gebunden ist. Interessant ist dabei der Hinweis, dass die – durch Home-Office, Arbeitszeitverkürzung, etc. – immer weiter vorangetriebene Singularisierung durchaus ambivalente Wirkungen hat. Denn um gesellschaftliche Partizipation voranzutreiben müssen Arbeitsleben und Öffentlichkeit zusammengedacht werden. Daneben hat Alexandra Schauer (2023), wohl eine der jüngsten Vertreterinnen der Kritischen Theorie, kürzlich eine preisgekrönte und voluminöse „Soziologie spätmoderner Vergesellschaftung“ vorgelegt. Am Wandel der Zeiterfahrung, der Öffentlichkeit und der Stadt, zeigt sie wie es kam, dass die Welt als Ort wechselseitiger Verständigung und gemeinsamen Handelns an Bedeutung und die für die politische Moderne einst so zentrale Idee der Gestaltbarkeit von Gesellschaft an Strahlkraft eingebüßt haben. Das hat schwerwiegende Konsequenzen für das vergesellschaftete Individuum der Gegenwart, das sich in der von ihm hervorgebrachten Wirklichkeit nicht mehr aus- und wiedererkennt. Der Titel: „Mensch ohne Welt“ ist daher treffend und mag auch ein Hinweis darauf sein, dass manche in ihrer Verunsicherung zu reaktionären und autoritären Lösungsversuchen neigen und den eigentlichen Angriffspunkt, d. h. den Abbau ungerechter Verhältnisse, verkennen.
 - 2 Es besteht keine Einigkeit, wie man die gegenwärtige Form spätkapitalistischer Gesellschaft bezeichnen soll. Selbst innerhalb der Linken werden u. a. folgende Begrifflichkeiten genutzt: Flexibler Kapitalismus (Bieling/Dörre/Steinhuber/Urban 2001), digitaler Kapitalismus (Staab 2019) oder auch autoritärer Kapitalismus (Deppe 2013).

Und diese beiden zentralen Begriffe – Freiheit und Vernunft – hat die Kritische Theorie auf unterschiedliche gesellschaftlich bedeutsame Teilbereiche kritisch angewandt. Zu nennen sind an dieser Stelle – auch nur beispielhaft – die frühen Untersuchungen zur Rolle der Medien, damals noch Rundfunk, Fernsehen und Kino. Aufgrund der US-Erfahrungen der 1930er Jahre hatte sich der Ausdruck „Kulturindustrie“ im Rahmen der Kritischen Theorie bereits früh etabliert. Die Kritische Theorie hat damit bereits eine mögliche Erosion der Heils- und Glücksversprechungen der Konsum- und Freizeitgesellschaft auf den Punkt gebracht. Ein weiterer Schwerpunkt – mindestens der frühen Jahre – waren sozialpsychologische Studien zur Einstellung und zum Bewusstsein der deutschen Bevölkerung, die bereits hinter die Kulissen geschaut haben. Nicht zuletzt durch eine Studie von Erich Fromm aus den späten 1920er Jahren zu „Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reichs“ (Fromm 1983) wurde für die Frankfurter bereits erkennbar, welche Geisteshaltungen in weiten Teilen der deutschen Bevölkerung – und gerade auch bei den unteren Klassen – vorhanden waren. Die von Adorno dann in den 1940er Jahren in den USA weiter ausbuchstabierte Überlegungen zu einer „autoritären Persönlichkeit“ fanden hier bereits ein erstes Fundament. Damit war auch die in der damaligen Linken noch weitgehend unbestrittene Gleichsetzung der Arbeiterbewegung mit fortschrittlichen gesellschaftlichen Vorstellungen ab absurdum geführt. Dieser illusionslose Blick auf die gesellschaftlichen Realitäten war dann sicher ein wesentlicher Ansatzpunkt für die Studentenbewegung der späten 1960er Jahre.

Die Klammer, die alles zusammenhielt, war der Kritikbegriff. Und dieser speiste sich aus einer von Hegel und Marx inspirierten Gesellschaftskritik, welche die Kritik nicht von außen anlegte, sondern die (bürgerliche) Gesellschaft bei ihren immanenten Widersprüchen „packte“. Und um dies zu erläutern, muss ich noch einmal auf die bereits oben erwähnte „Dialektik der Aufklärung“ zurückkommen, welche die Dialektik von Freiheitsgewinn und Rückschritt in die Barbarei des Faschismus mustergültig vorgeführt hat. Dabei geht es den beiden Autoren – Horkheimer und Adorno – im Kern nicht um eine Desavouierung des Aufklärungsgedankens, im Gegenteil! Denn die von ihnen an der Aufklärung (und hier gehen sie weit zurück in die griechische Mythologie) geübte Kritik „soll einem positiven Begriff von ihr vorbereiten, der sie aus ihrer Verstrickung in blinde Herrschaft löst“ (Horkheimer/Adorno 2003, S. 3 f.). Und diese „rettende Kritik“ ist ein wichtiges Thema dieser Programmschrift (Günter Figal) der Kritischen Theorie, einem fragmentarisch gehaltenen Werk mit „manchmal eliptisch

anmutender Argumentationsführung“ (Jaeggi 2006, S. 250). Die kann und soll jetzt nicht im Einzelnen dargelegt werden, wichtig ist Folgendes: Eine Kritik an den Verhältnissen – wie sie nun einmal sind – darf nicht deren Vorhandensein an sich akzeptieren, sondern muss sie an Kriterien einer humanen Gesellschaft messen und ihre Verstrickungen und Abweichungen nicht „durch Leugnung schützen“, sondern – wie die „dunklen Schriftsteller des Bürgertums“... „rücksichtslos die schockierende Wahrheit aus (sprechen)“ (Horkheimer/Adorno 2003, S. 136).

Und damit sind wir wieder bei unserem Jubilar. Ich würde ihn durchaus in die Tradition der Kritischen Theorie einordnen, auch wenn sein Œuvre nicht institutionell mit dem Frankfurter Institut verbunden ist.³ Es gibt vor allem drei Aspekte, welche diese These belastbar erscheinen lassen.

- (1) Die *Kritik an Verhältnissen* (und zwar nicht nur affirmativ, sondern durchaus in der Tradition der Kritischen Theorie) ist bei seinen Veröffentlichungen erkennbar. Ich habe den Eindruck, dass dies vor allem in den Publikationen der letzten Jahre am deutlichsten in den Vordergrund getreten ist. Im Rahmen der Corona-Pandemie hat Frank Schulz-Nieswandt sich in einer engagierten Streitschrift mit der „Kasernierung“ der alten Menschen in Pflegeheimen auseinandergesetzt, dazu eine Programmschrift beim KDA vorgelegt (Schulz-Nieswandt 2020a). Hintergrund seiner Kritiken waren die restriktiven Besuchsregelungen der Behörden, die Hilflosigkeit vieler Verantwortlicher (zumindest in der ersten Welle zu Beginn der Corona-Pandemie), die mangelnde Veränderungs- und Innovationsbereitschaft der gesamten Branche. Wiederholt hat der Jubilar mit diesen Schriften auf einen dringenden Diskussionsbedarf aufmerksam gemacht. Und er hat gezeigt, dass sich die vorher schon offensichtlichen Strukturprobleme durch die Pandemie noch einmal verschärft haben. Aber ihm ist sehr bewusst, dass es nicht reicht, den Finger in die Wunde zu legen. Die für die Kritische Theorie immer schon – wenn auch verhalten – geäußerten Perspektiven sind von Frank Schulz-Nieswandt konkretisiert worden. Maßgeblich ist hier seine Arbeit zur kommunalen Pflegepolitik (Schulz-Nieswandt/Köstler/Mann 2021), die als eine Gemeinschaftsarbeit mit seinem Team gewürdigt werden muss.
- (2) Eine kritische Theorie ist *ohne normative Perspektive* als Gesellschaftskritik undenkbar, das hat Frank Schulz-Nieswandt immer sehr ernst

3 Auch ist sein Kritikbegriff sicher nicht nur mit der Frankfurter Schule zu verbinden, sondern hat auch Anschlüsse an den Poststrukturalismus (Schulz-Nieswandt 2012).

genommen. Zuletzt hat er seine Überlegungen zu einer „Innovationsmatrix“ formuliert, die er im Rahmen eines Forschungsprojekts entwickelt hat. Während der Mainstream „soziale Innovationen in einem nicht normativ angelegten analytischen Konzept als intentionale Neukonfiguration sozialer Praktiken“ (Howaldt/Schwarz 2014, S. 13) versteht, geht es Schulz-Nieswandt am Ende um eine „inklusionszentrierte Innovativitätsskala“ mit folgenden Referenzpunkten: Würde, Persönlichkeit und Lebensqualität (Schulz-Nieswandt 2021d). Und er war sich sehr bewusst darüber, dass die Barrieren zur Verwirklichung institutionell eingeschrieben sind. Und hier den Knoten zu lösen, war und ist Antrieb einer Rastlosigkeit, die das Forscherleben des Kollegen in hohem Maße charakterisiert (hat).

- (3) Der *Blick über den Tellerrand* muss die Logik einer einzelnen Disziplin sprengen. Das hat die Kritische Theorie immer schon gewusst. Gesellschaftsanalyse muss mit sozial- und tiefenpsychologischen Perspektiven verbunden werden. So erzeugt die kapitalistische Krisendynamik eine massive Unruhe in der Gesellschaft, deren Ängste auch durch radikale Demokratieverächter ausgenutzt werden. In diesem Zusammenhang möchte ich nicht nur auf den multi- und interdisziplinären Charakter des Gesamtwerks von Frank Schulz-Nieswandt verweisen, der Sozialpolitik, Soziologie, Psychologie, Gerontologie und Anthropologie geschickt miteinander zu verbinden wusste. Wichtig ist seine wissenschaftstheoretisch fundierte Kritik an positivistischen Verkürzungen der gegenwärtigen empirischen Landschaft in den Sozialwissenschaften. Daher auch sein Plädoyer für eine „Metaphysikbedürftigkeit der empirischen Alter(ns)ssozialforschung“ (Schulz-Nieswandt 2018), verbunden mit Ausführungen zur „strukt-jektiven Hermeneutik“ (Schulz-Nieswandt u. a. 2022), die intensiv in aktuelle Diskurse um die rekonstruktive Sozialforschung einsteigen. Auf den Punkt gebracht wird eine wichtige Erkenntnis der Kritischen Theorie, welche diese im „Positivismusstreit“ der späten 1960er Jahre aufgezeigt hat: Es reicht nicht „reine“ Empirie zu machen und in vornehmer Zurückhaltung zu glauben, dass die Politik schon die richtigen Schlüsse daraus ziehen wird. Wissenschaft – so auch das Verständnis von Frank Schulz-Nieswandt – muss (durchaus der Ambivalenz von Engagement und Distanz eingedenk) sich einmischen, Position beziehen, anecken. Die Spannung zwischen einem theoriefeindlichen Empirismus und einem empirielosen Theoretizismus hat die Kritische Theorie ausgehalten, das Werk von Frank Schulz-Nieswandt schließt daran an.

IV. Ein echter Freund

Mir ist schmerzlich klargeworden, dass der mir zur Verfügung stehende Seitenumfang bereits überschritten wurde. Daher muss sich mich kurzfassen und möchte mit einigen Bemerkungen zum Begriff der Freundschaft enden. Seit 1978 kenne ich Frank. Und ich bin glücklich darüber, dass unsere Freundschaft in all den Jahren gehalten und sich weiter vertieft hat. Mir und vielen anderen ist er bei schwierigen Situationen zur Seite gestanden, hat geholfen, niemand zurückgelassen. Das gilt auch für den Abschluss der Pflegewissenschaftlichen Fakultät in Vallendar, der Frank als Honorarprofessor über viele Jahre sehr verbunden war.

Nun – was soll man einem Freund raten, der jetzt (wahrscheinlich) etwas kürzertreten muss. Ich hoffe nicht, dass er sich den 100-jährigen Henry Kissinger zum Vorbild nimmt, der in einem Interview mit der „ZEIT“ vom 25.05.2023 auf die Frage wieviel er (noch) arbeite, lachend antwortete: „15 Stunden pro Tag!“ Es darf sicher auch etwas weniger sein. Und hierbei gilt es die Hinweise des Stoikers Seneca zu beachten. Der erste Satz aus der Auswahl seiner Schriften zum „Glückseligen Leben“ lautet wie folgt: „Glücklich zu leben wünscht jedermann; aber die Grundlagen des Glücks erkennt fast niemand“ (Seneca 1978, S. 19).

Bei dieser Suche zu helfen stehe ich gerne bereit – auch die nächsten 46 Jahre!

Literatur

- Bieling, Hans Jürgen, Klaus Dörre, Jochen Steinhuber und Hans-Jürgen Urban (Hrsg.) (2001), *Flexibler Kapitalismus*, Hamburg.
- Blamberger, Günter, Axel Freimuth und Peter Strohschneider (Hrsg.) (2018), *Vom Umgang mit Fakten. Antworten aus Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften*, Paderborn.
- Deppe, Frank (2013), *Autoritärer Kapitalismus. Demokratie auf dem Prüfstand*, Hamburg.
- Fromm, Erich (1983, im Original 1929 in den USA erschienen), *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches. Eine sozialpsychologische Untersuchung*, München.
- Honneth, Axel (2023), *Der arbeitende Souverän. Eine normative Theorie der Arbeit*, Frankfurt am Main.
- Horkheimer, Max und Theodor W. Adorno (2003, zuerst 1944, Neuauflage 1969), *Dialektik der Aufklärung: Philosophische Fragmente*, Frankfurt.

- Howaldt, Jürgen und Michael Schwarz (2014), Soziale Innovation – Eine Herausforderung und Chance für Wissenschaft und Gesellschaft, in: Sozialen Wandel gestalten: Zum gesellschaftlichen Innovationspotenzial von Arbeits- und Organisationsforschung, hrsg. von Milena Jostmeier, Arno Georg und Heike Jakobsen, Wiesbaden, S. 321-339.
- Jaeggi, Rahel (2006), Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, in: Schlüsseltexte der Kritischen Theorie, hrsg. von Axel Honneth, Wiesbaden, S. 249-253.
- Müller, Hans-Peter (2012), Wozu (noch) Intellektuelle? Versuch einer Standortbestimmung, in: Macht und Ohnmacht der Experten, hrsg. von Christian Demand, Sonderheft 760 der Merkur, S. 878-885.
- Oreskes, Naomi and Erik M. Conway (2010), Merchants of Doubt. How a handful of scientists obscured the truth on issues from tobacco smoke to global warming, New York.
- Oreskes, Naomi (2019), Why trust science?, Princeton.
- Schauer, Alexandra (2023), Mensch ohne Welt. Eine Soziologie spätmoderne Vergesellschaftung, Frankfurt am Main.
- Schulz-Nieswandt, Frank (1989), Wirkungen von Selbsthilfe und freiwilliger Fremdhilfe auf öffentliche Leistungssysteme, München.
- Schulz-Nieswandt, Frank (1996), Zur Theorie der personalen Existenz des alten Menschen: anthropologisch-sozialpolitikwissenschaftliche Studien, Berlin.
- Schulz-Nieswandt, Frank (1997), Versorgungsketten und Krankenhausinanspruchnahme älterer Menschen, Regensburg.
- Schulz-Nieswandt, Frank (2010), Wandel der Medizinkultur? Anthropologie und Tiefenpsychologie der Integrationsversorgung als Organisationsentwicklung, Berlin.
- Schulz-Nieswandt, Frank (2012), Der homo patiens als Outsider der Gemeinde. Zur kulturellen und seelischen Grammatik der Ausgrenzung des Dämonischen, in: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, 45 Jg., Heft 7, S. 593–602.
- Schulz-Nieswandt, Frank (2017), Erhart Kästner: Griechenlandsehnsucht und Zivilisationskritik im Kontext der „konservativen Revolution“, Bielefeld.
- Schulz-Nieswandt, Frank (2018), Zur Metaphysikbedürftigkeit empirischer Alter(n)ssozialforschung, Baden-Baden.
- Schulz-Nieswandt, Frank (2020a), Gefahren und Abwege der Sozialpolitik im Zeichen von Corona. Zur affirmativen Rezeption von Corona in Kultur, Geist und Seele der „Altenpolitik“, Berlin.
- Schulz-Nieswandt, Frank (2020b), Der Mensch als Keimträger: Hygieneangst und Hospitalisierung des normalen Wohnens im Pflegeheim, Bielefeld.
- Schulz-Nieswandt, Frank (2021a), Rekonstruktive Sozialforschung als strukturelle Hermeneutik. Eine dichte Grundlegung, Baden-Baden.
- Schulz-Nieswandt, Frank (2021b), Horst Wolfram Geißler (1893-1983). Hermeneutik der Daseinstiefe einer heiteren Literatur, Baden-Baden.
- Schulz-Nieswandt, Frank (2021c), Der alte Mensch als Verschlussache. Corona und die Verdichtung der Kasernierung in Pflegeheimen, Bielefeld.

- Schulz-Nieswandt, Frank (2021d), Referenzkriterien von GALINDA: Innovationen in der Langzeitpflege, Würde, Personalität und Lebensqualität unterstützen, in: Organisationskultur und Quartiersöffnung in der stationären Altenhilfe, hrsg. von Hermann Brandenburg, Martin Lörsch, Judith Bauer, Bernadette Ohnesorge, Christian Grebe, Wiesbaden, S. 9-12.
- Schulz-Nieswandt, Frank (2023), Transnationale Zuwanderung der Sorgearbeit. Eine Problematisierung, Stuttgart.
- Schulz-Nieswandt, Frank, Ursula Köstler und Kristina Mann (2021), Kommunale Pflegepolitik: Eine Vision, Stuttgart.
- Schulz-Nieswandt, Frank, Anne Bruns, Ursula Köstler und Kristina Mann (2022), Was ist struk-jektive Hermeneutik? Rekonstruktive Sozialforschung, Objektive Hermeneutik, Dokumentarische Methode der praxeologischen Wissenssoziologie und poststrukturelle Kritische Theorie, Baden-Baden.
- Seneca (1978), Vom glückseligen Leben. Auswahl aus seinen Schriften, herausgegeben von Heinrich Schmidt, Stuttgart.
- Staab, Philipp (2019), Digitaler Kapitalismus: Markt und Herrschaft in der Ökonomie der Unknappheit, Frankfurt am Main.

Autor

Univ.-Prof. Dr. Hermann Brandenburg, (letzter) Dekan der Pflegewissenschaftlichen Fakultät an der Vinzenz Pallotti University in Vallendar; jetzt Universität Witten/Herdecke, Fakultät für Gesundheit (Department für Humanmedizin), assoziiert am Lehrstuhl für Soziologie (Prof. Dr. Werner Vogd), Alfred-Herrhausen-Straße 50m, 58455 Witten, Deutschland, Hermann.Brandenburg@uni-wh.de

